

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Der Ursprung der Zähringer

[urn:nbn:de:bsz:31-336762](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336762)

### Der Ursprung der Zähringer.

In einem der schönsten und fruchtbarsten Gauen Badens, da wo die dunkeln Forste des Schwarzwaldes üppigen Wiesen, reichen Obstgärten und herrlichen Weinbergen Platz machen, schauen von der waldigen Höhe des Roskopfes, unsern von Freiburg, die Trümmer der Burg Zähringen herab in das Rheinthal. Der Blick schweift hier weit hinein in den Breisgau und hinüber in das Elsaß. Hier hauste seit dem Jahre 1000 ein mächtiges Fürstengeschlecht, das nach dieser Burg sich nannte und seinen Ursprung von Berchtold dem Bärtigen, einem Zeitgenossen Kaiser Heinrich III. und Heinrich IV. ableitete. Seine Güter lagen gleich denen der Welfen und Hohenstaufen im alten Herzogthum Schwaben, unsern der Besitzungen der Habsburger, im Breisgau, in der Ortenau, auf dem Schwarzwald und auf der Westseite der schwäbischen Alb. Man hat versucht, die Zähringer in Zusammenhang zu bringen mit dem alemannischen Herzog Berchtold, der im Jahre 724 als Beschützer des Glaubensboten Pirmin am Bodensee genannt wird und ein Enkel des im Jahr 708 gestorbenen Herzogs Gottfried war. Eine andere Annahme läßt die breisgauischen Berchtolds von jenem Grafen Erchanger abstammen, der, vielleicht ein Nachkomme der durch das Frankenreich gestürzten Alemannenherzoge, ein Herzog Hermann von Baden nimmt

baar und an der Heerstraße aus dem Rheinthale nach Schwaben gelegen, wurde von Bezelin zum Mittelpunkt des Handels und Verkehrs der ganzen Landschaft gemacht und erhielt von Kaiser Otto III., auf Ezelins Bitten, das Marktrecht und Münzrecht, sowie die Ein- und Ausfuhrzölle sammt dem königlichen Banne d. h. der hohen Gerichtsbarkeit und Polizei. Sein Sohn, eben der obgenannte Berchtold der Bärtige, war Erbe seines Vaters und Herr von der Ortenau, dem Breisgau und dem Thur- und Zürihgau in der jetzigen Schweiz. Er erhielt für seine Verdienste um Kaiser und

Reich von Heinrich III. die Anwartschaft auf das Herzogthum seiner Ahnen, eben das Herzogthum Schwaben oder Alemannien um 1052. Der Kaiser übergab ihm als Erinnerungszeichen an diesen Anlaß seinen Ring und Berchtold führte schon den Titel Herzog. Da starb Kaiser Heinrich III. noch ehe das Herzogthum erledigt war. Nun aber veränderte sich die Lage vollständig. Die Kaiserin-Wittwe Agnes, die während der Minderjährigkeit Heinrichs IV. die Regentschaft führte, verließ das Herzogthum Schwaben dem Grafen Rudolf von Rheinfelden, der das Herz der Kaiserin-tochter gewonnen hatte, und Berchtold mußte sich mit der Anwartschaft auf das entlegene Herzogthum Kärnthen und die Markgrafschaft Verona in Oberitalien begnügen. Das



K.A. - Clots, Ruff - Stoff Galt

gewisses Erbrecht auf das Herzogthum Schwaben oder Alemannien hatte und geltend machte; aber im Kampf mit seinem Gegner, dem Markgrafen Burkhard, einem Nachkommen der alten Herzoge von Nätien, unterlag, und 917 zum Tode verurteilt wurde. Diese Annahmen haben manches für sich. Doch läßt sich mit Sicherheit aus Urkunden nur nachweisen, daß Berchtold der Bärtige der Sohn und Erbe des Grafen Bezelin, d. h. Bezo oder Berchtold von Willingen war: dieser war Graf im Breisgau, hauste aber meist in Willingen. Dieser uralt Ort, im Herzen der großen Berchtolds-

war ein schlimmer Tausch; statt über die schöne schwäbische Landschaft, sollte er nun über die unwirthlichen Gebiete der rohen kärnthischen Slaven an der Mur und Drau herrschen. Während nun Graf Berchtold für sich und seinen gleichnamigen Erstgeborenen den Herzogstitel annahm, wurde sein zweiter Sohn Hermann zum Verwalter von Verona gemacht und erhielt den Titel Markgraf. Er hatte eine Tochter des Grafen von Kalw zur Gemahlin, deren Wittgilt die Herrschaft Baden im Osgau war, wonach der Sohn dieser Ehe und sofort seine ganze Nachkommenschaft sich

„Markgrafen von Baden“ zu nennen pflegten. In dem später entbrannten Kampf der süddeutschen Fürstengeschlechter gegen die Anmaßungen Kaiser Heinrichs IV. stellte sich Berchtold auf die Seite der Gegner des Kaisers. Aber die kaiserliche Partei siegte. Vorübergehend fand zwar im März

1073 eine Ausöhnung Berchtolds und seiner Freunde mit Heinrich statt, Berchtold zog mit ihm nach Sachsen und stand ihm treu zur Seite, als sich das Sachsenvolk gegen den Kaiser erhob. Als aber der Streit des Kaisers mit dem Papste ausbrach, und der Kirchenbann über Heinrich IV.

er am 6. burg bei Girschau des Stifts gegründet von



Großherzog Friedrich von Baden.

verhängt wurde, trat Herzog Berchtold auf die Seite der Gegner des Kaisers über und setzte seinen Einfluß für die Wahl Rudolfs von Rheinfelden zum Gegenkaiser ein. In dem blutigen Kriege, der nun begann, sah der betagte Fürst

in den Jahren 1077 und 1078 seine Besitzungen zwischen Donau, Neckar und Main von den Heeren Heinrichs schonungslos verwüstet. Vom Kaiser auf einer Reichsversammlung zu Ulm aller Würden, Güter und Lehen für verlustig erklärt, starb

trat in d. Kaiser H. rchs IV. thold um von Rhei

und sein  
old zog m  
burg bei  
zur Zeit  
aiser erh  
des Stifte  
gegründet  
dem Papie  
Heinrich IV

er am 6. November 1078 auf seiner Feste Zintburg bei Weilheim am Neckar. Im Kloster Hirschau wurde er beigesetzt, dem Mutterkloster des Stiftes St. Peter in Weilheim, welches er gegründet hatte.

Von seinen Söhnen wurde Gebhard Bischof

von Konstanz. Hermann, der andere Sohn, nahm Abschied von Weib und Kind und zog sich nach dem Siege der Kaiserlichen in das Kloster Clugny in Burgund zurück, wo er 1074 starb. Er trägt den Beinamen der Heilige und ist der Stammvater der Markgrafen zu Baden. Berchtold II.



Großherzogin Luise von Baden.

Besitzungen  
den Heere  
om Kaiser  
aller Würt  
lärt, star

trat in die Fußstapfen des Vaters als Anhänger Kaiser Rudolfs, als entschiedener Gegner Heinrichs IV. Im Verein mit Herzog Welf ließ Berchtold um Ostern 1079 den kleinen Sohn Rudolfs von Rheinfelden, der ebenfalls Berchtold hieß,

in einer großen Versammlung der Heinrich IV. feindlichen Partei zum Herzog von Schwaben ausrufen.

Mit wechselndem Glück standen sich die Parteien im Felde gegenüber. Unterstützt von seinem

Bruder, dem Bischof von Konstanz, den Papst Urban II. zu seinem Stellvertreter in Alemannien ernannte, gewann in diesen Gegenden Berchtold II. immer mehr die Oberhand über die Anhänger Heinrichs. Mit einer Tochter Kaiser Rudolfs vermählt, wurde er nach dessen Tode und nach dem Ableben des jungen Berchtold von Rheinfelden der alleinige Erbe des großen rheinfeldischen Besitzes und 1092 von der päpstlichen Partei zum Herzog von Schwaben erwählt. Nun wandte sich Kaiser Heinrich IV. an den jungen Friedrich von Hohenstaufen und sprach zu ihm: „Auf, umgürte dein Schwert gegen meine Feinde und kämpfe sie nieder, du erhältst meine einzige Tochter und als Mitgift das Herzogthum Schwaben.“ Der tapfere Jüngling folgte dem Rufe und aus seiner Vermählung mit der fränkischen Kaisertochter ging das hohenstaufische Kaisergeschlecht hervor, welches über ein Jahrhundert den deutschen Kaiserthron besaß und die Welt mit seinem Ruhm erfüllte. Berchtold II. war mit den Hohenstaufen verwandt, denn seine Großmutter, die Gemahlin des wiederholt genannten Bezelin, war die Tochter Friedrichs von Büren, dessen Enkel sich nach der neuen Burg Hohenstaufen nannten. Aus diesem Grunde und weil Berchtold II. das lang bedrängte Schwaben in keinen neuen Krieg verwickeln wollte, bot er seinem Gegner die Hand und schloß Frieden, indem er auf das Herzogthum Schwaben verzichtete unter der Bedingung, daß ihm über seine Stammgüter in Helvetien, auf dem Schwarzwalde, im Breisgau und der Ortenau die herzogliche Gewalt ungeschmälert verbleibe. So erfreuten sich denn die schwäbisch-alemannischen Gauen nach langer Zeit endlich wieder der Segnungen des Friedens. Herzog Berchtold aber verließ jetzt seinen unheilvollen Wohnsitz in Schwaben und zog hinaus in den schönen Breisgau und hauste auf der Burg Zähringen, deren Namen von jetzt an sein Geschlecht führte. Der Bergsitz war klein, aber fest, und das Auge schaute weithin in die herrliche Gegend; zugleich befanden sich in der Nachbarschaft weite Waldungen und ergiebige Bergwerke, wodurch der Herzog und seine Nachkommen ihren Goldreichthum bedeutend vermehrten. So konnte die Sage entstehen, die Zähringer seien ursprünglich Köhler gewesen. Als einst, erzählt eine alte Chronik, der Köhler die Kohlen vom Meiler in Empfang nehmen wollte, waren es Klumpen gediegenen Goldes, die rings in dem Aschenhaufen lagen. Der kluge Köhler fand, daß der Platz noch andere Goldadern enthalte, und so sammelt er sich bald einen großen Schatz in der Felsenspalte. Nun war großer

Krieg im Reich, und der Kaiser, hieß es, irrte im Mönchsgewand umher. Da erschien um Mitternacht ein Mönch und klopfte an die Köhlerhütte. Es war der Kaiser, der bald sich zu erkennen gab. Der patriotische Köhler stellte ihm seinen ganzen Goldschatz zur Verfügung, damit er sich ein Heer werbe, was er auch that. Später nach seinem Sieg und Triumph habe er dann den Köhler und sein Geschlecht zu Herzögen von Zähringen gemacht. Berchtold II. starb im April 1111 und wurde in St. Peter, einer seiner Stiftungen begraben.

Berchtold III. gründete die Stadt Freiburg an der Dreisam nach dem Vorbilde Kölns, dessen blühenden Zustand er kannte, als er nach einem unglücklichen Feldzuge mit Kaiser Heinrich V. eine Zeit lang als Gefangener daselbst geweilt hatte. Ebenso erhob er den Marktflecken Billingen zu einem städtischen Gemeinwesen. Sein Bruder Konrad, der ihm in der Herzogswürde nachfolgte, vollendete das Begonnene, indem er der Freiburger Bürgerschaft durch einen Freibrief hohe Rechte verlieh und zu dem herrlichen Münster, der Zierde deutscher Baukunst, den Grund legte. Dieser Zähringer, der in allen Unternehmungen einen großartigen Sinn bewies, erhielt zuerst von Lothar das Reichsverweseramte über Burgundien, das er aber nur durch eine Reihe heftiger Kriege mit den einheimischen Fürsten zu behaupten vermochte. In dem Kampfe der Wäldlingen und Welfen schloß er sich an die Letztern an und bereitete dadurch seinem Lande einen verheerenden Krieg, der noch nicht beendet war, als er starb und sein Sohn Berthold IV. sein Nachfolger ward. Dieser, gleich groß in den Künsten des Krieges wie des Friedens, söhnte sich mit dem Hohenstaufen Friedrich Barbarossa aus und erhielt gegen die Zusage der Heeresfolge auf des Kaisers italienischen Feldzügen nicht nur seine Stammgüter zurück, sondern auch die burgundischen Reichslehen und die Kastvogtei über Genève, Lausanne und Sitten. Ihm verdankt die Stadt Freiburg im Necklande, die ganz nach dem Muster der Breisgauischen eingerichtet wurde, ihre Entstehung, und in seinen Erblanden gründete er Neuenburg am Rhein, Offenburg und Haslach an der Kinzig. Sein Sohn Berthold V. trat in des Vaters Fußtapfen. Er legte den Grund zu den Städten Bern, Burgdorf, Yverdon und Moudon (Moudon) und behauptete sein Ansehen in den burgundischen Landen durch die Gewalt der Waffen und die Stärke und Festigkeit seines Charakters und Willens. Durch Sparsamkeit und guten Haushalt erwarb er sich große Schätze, daß man ihm den Beinamen des Reichen beilegte.

Als Bert  
Bestimmu  
Städte in  
an der Ki  
Güter im  
Schwar  
von Ur  
sitzungen  
geren Sch  
gingen.  
schloß au  
dem Bre  
sich sein  
denen die  
die Graf  
wäldische  
und Has  
Jahre bl  
am End  
Jahrhund  
Breisach,  
Dabsbur  
den mußte  
stamm de  
nun noch  
von Bab  
Herzogsli  
thold V.  
warben  
auch die  
Durlach  
1291 wu  
untere  
Pforzhei  
Baden ge  
lagen ab  
ständiger  
licher, kl  
waren k  
Erbe der  
blieben  
weiter th  
einigte  
großen  
einschließ  
nur auf  
verloren  
in drei,  
gütiges  
und am  
ein Sp  
Friedrich  
lande au  
und mit  
franken

Als Berthold V. kinderlos verstarb, wurden seine Besitzungen getheilt. Die Reichslehen, wozu die Städte in den burgundischen Landen und Offenburg an der Kinzig gehörten, fielen an den Kaiser; die Güter im Breisgau, in Schwaben und auf dem Schwarzwald erbte die älteste, an den Grafen von Urach vermählte Schwester, indes die Besitzungen in Helvetien an den Gemahl der jüngeren Schwester, den Grafen von Kyburg, übergingen. Egon von Urach verkaufte sein Stammesloß auf der schwäbischen Alb und siedelte nach dem Breisgau über. Durch seine Söhne teilte sich sein Geschlecht in die Grafen von Freiburg, denen die breisgauischen Länder angehörten, und die Grafen von Fürstenberg, welche die schwarz-wäldischen Besitzungen mit den Städten Billingen und Haslach besaßen. Hundertundachtundvierzig Jahre blieb Freiburg bei Egons Hause, bis es am Ende des vierzehnten Jahrhunderts mit Billingen, Breisach, Neuenburg an die Habsburger abgetreten werden mußte. Von dem Mannstamm der Zähringer waren nun noch die Markgrafen von Baden übrig, da die Herzogslinie 1218 mit Berthold V. ausstarb. Sie erwarben später unter anderm auch die Städte Pforzheim, Durlach und Ettlingen. Seit 1291 wurde ihr Land in die untere Markgrafschaft mit Pforzheim und die obere mit Baden geteilt; zwischen ihnen lagen aber eine Menge selbstständiger, fürstlicher, bischöflicher, klostertlicher und städtischer Gebiete. Es waren kleine Landstriche, die von dem großen Erbe der Herzoge von Zähringen noch übrig geblieben waren und sich im Laufe der Zeit noch weiter theilten. Gegen Ende des Mittelalters vereinigte Markgraf Christoph noch einmal einen großen Theil der alten zähringischen Stammlande, einschließlich der Ortenau und der Baar, aber nur auf kurze Zeit: die letztern gingen wieder verloren und die Markgrafschaft verfiel zunächst in drei, später in zwei Theile. Da wollte es ein gütiges Geschick, daß am Ende des achtzehnten und am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ein Sprosse jener Zähringer, Markgraf Karl Friedrich, den größern Theil der uralten Stammlande aufs neue unter seinem Scepter vereinigte und mit dem, was aus dem Herzogthum Rheingrafen und Ostfranken hinzukam, über ein Land



gebot, das an Umfang und Fruchtbarkeit dem alten Herzogthum Alemannien oder Schwaben nicht nachstand. — In demselben Herzogthum Alemannien stand auch die Wiege eines andern Fürstengeschlechts, das im Laufe der drei letzten Jahrhunderte zu hoher Machtfülle sich erhob und heute an Glanz und Ansehen den erlauchtesten Fürstenhäusern sich anreihet. Wir meinen die Hohenzollern. Vielleicht gemeinsamen Familienursprungs mit den Zähringern, sicher aber gemeinsamer Stammesangehörigkeit und gemeinsamer edler Abkunft mit ihnen, haben sich früh, nachweisbar seit dem 13. Jahrhundert, verwandtschaftliche Verbindungen zwischen beiden Fürstenhäusern geknüpft und sich in den folgenden Jahrhunderten erneuert. Badens Volk blickt heute frohen und dankbaren Herzens auf einen solchen Bund, der unlängst seine fünfundzwanzigjährige Weihe empfangen hat. Karl Friedrichs, des Neubegründers der badischen Lande, des fürstlichen Weisen, wie ihn Klopstock nennt, erhabener Enkel, Großherzog Friedrich, waltet heute treu und ruhmvoll über demselben herrlichen Landstrich und zugleich im Sinne und Geiste jener alten Herzoge von Zähringen, welche eine sorgliche Verwaltung, einen freien Bürgerfinn und das Aufblühen selbständiger Gemeinschaften begünstigten und förderten; und ihm zur Seite der Zollernspröß, Großherzogin Luise, Kaiser Wilhelm, des Siegreichen, der des Reiches alte Herrlichkeit in neuem Geiste und Glanze wieder aufgerichtet hat, edle, hochsinnige Tochter, die in Werken der Liebe und Humanität, in der Fürsorge für die Hebung des weiblichen Geschlechtes unermülich thätig, die edelsten Ziele erstrebt und tausendfache fruchtbare Keime austreut, mit hohen seltenen Tugenden der Frauenwelt und dem Lande voranleuchtend. So haben sich herrlich und schön erfüllt die Worte, mit denen Großherzog Friedrich am 26. November 1855 dem Landtage seine Verlobung mit der Zollerntochter ankündigte: „Diese Verbindung, die mir persönlich so viel Glück verheißt, wird auch, das bin ich überzeugt, meinem Volke zum Segen gereichen.“ —